

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erstausgabe:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntag
bis Mittag
12 Uhr:
Königsplatz 13.
Beleg: in die Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Anfrage:
16,000 Exemplare.

Abonnement:
Bierzeitschrift 20 Ngr.
bei unregelmäßiger
Lieferung in's Haus
durch die Künig. von
vierteljährlich 22 1/2 Ngr.
Einzeln Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gespaltenen Zeile:
1 Ngr. Unter „Eingel
sandt“ die Zeile
2 Ngr.

Dresden, den 27. April.

— Se. Durchl. der Prinz Reuß älterer Linie Heinrich XVII. ist nach Greiz abgereist.

— Berliner Reise. Herr von Hoerstedt ist jetzt der unbestrittene Führer der Fortschrittspartei. Da der letztere nicht nur eine Anzahl sächsischer Abgeordneten, wie Wigard, Kiebel, Gylodt und Andere angezogen, sondern da in allen freirechtlichen Fragen auch die bundesstaatlichen sächsischen Abgeordneten, wie Deimich, Weber, Günther, Adermann, Dr. Schwarze und Andere mit dieser Partei getreulich stimmen, so hole ich vielleicht nur etwas Versäumtes nach, wenn ich heute meinen Bleistift spize, um einige Köpfe der Fortschrittspartei wenigstens in ihren Umriß zu skizzieren. Ich kenne recht gut den Widerspruch, in welchem andere Fortschrittsmänner, wie zum Beispiel Waldeck, sich befinden, wenn sie als sanftmütige Einheitsstaatler erst Alles vereinigen wollen und nachher die Freiheit bringen wollen und ich weiß auch, daß dieser Widerspruch oft zu heftigen Kämpfen zwischen Wigard-Schaffartz-Männern einer- und Waldeck-Dunder-Vöwe-andererseits geführt hat, Kämpfen, die Erstere oft die Freudigkeit herabgestimmt und sie zu abweichenden Bestimmungen geführt haben. Aber da die Kämpfe wegen der harten Konsequenzen des eifernden Militär-Budgets in jetziger Zeit beide Richtungen öfter vereinigt, als auseinanderführt, so wird es den sächsischen Lesern willkommen sein, einige von den Männern sich vorführen zu lassen, mit welchen sehr häufig diejenigen Bundesstaatlichen Hand in Hand gehen, die man als die Typen des sächsischen Stammes ansieht und die man schlechtweg „die Sachsen“ nennt. Freiherr von Hoerstedt ist ostpreussischer Gutsbesitzer. Nachdem er Jura studirt, bewirblichst er jetzt ein mäßiges Gut in Niederschlesien bei Allenstein. Seine statische Figur, seine tüchtige Haltung lenken von selbst den Blick auf ihn, wenn man die linke Seite des Reichstags mustert. Im besten Mannesalter stehend, hat ihm zwar ein ziemliches Embonpoint die Taille etwas verschoben, er bewegt sich aber mit Leichtigkeit. Er springt mit emporgehobener Rechten lebhaft auf, um sich zum Wort zu melden, die Gamaschen des Raifers im linken Auge wird durch die kräftigen Handbewegungen, die seine Worte begleiten, oft hin und her gezogen, während die Rechte mit einem Blisfist oder einem Blatt Papier die Manipulation der Linken unterstützt und der wohlgeordnete, frischfarbige Stoff sich in scharfer Wendung gegen den Tisch des Bundesrats lehrt. Wenn alle Abgeordneten so kurz, schlagend und sachlich sprächen wie Herr von Hoerstedt, so sparte der Reichstag Hunderte von Stunden und der Bund Tausende von Thalern an Druckkosten für überflüssige Reden. Was von Hoerstedt zu sagen hat, sagt er eingedenk der Mahnung:

Und wenn's Euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig, Worten nachzusagen?

Mit schneidiger Schärfe formulirt er seine Perioden, das Hässliche nach Bildern und schellenlauten Phrasen ist ihm fremd, er läßt seine knapppgebauten Sätze einfach durch ihren Inhalt wirken und so wenig Federlesens er mit seinem Gegner macht — bald ist es der hohe Militärent, bald die feudale Herrlichkeit der Junker, bald die moluskentartige Nachgiebigkeit der Nationalliberalen — so haben seine scharfen Schwertschläge zwar oft verwundet, nie gekränkt. Er wird seine Sache nie durch Persönlichkeiten verderben. Am Sonnabend hielt er eine vorzügliche Rede gegen die 67 Millionen, die der norddeutsche Bund für das Landwehr aufzubringen hat, neben 6 Millionen für die Marine und einer Anleihe von 7 Millionen für die Vermehrung der Flotte um Panzerdampfer und die Küstendefensiv-Gezogen von sittlichem Graste, entwarf er ein Bild von dem Darniederliegen der Industrien, von denen nur die Fabrikation von Waffen und die transatlantische Schifffahrt, die sich mit dem Transport der Auswanderer befaßt, blühen. Er erinnerte unter lebhaftem Widerspruch der Rechten und der Nationalliberalen daran, daß das von diesen so glorifizierte Jahr 1866 doch auch ein Sieg Deutscher über Deutsche gewesen sei und verlangte, daß der norddeutsche Bund mit der Entwaffnung vorzugehen solle. Dies Alles sagte er bestimmt, fest und einfach als das Ergebnis seiner aufrichtigen Ueberzeugung. Es weht in seinen Reden etwas wie der scharfe Wind, der über die weiten Flächen seiner Heimath dahinfährt; seine Worte gleichen einem hellen Wintertage im Norden, kurz und von einem freundlichen Sonnenblick beleuchtet, man hüllt sich in Erwartung milderer Tage in warme Stoffe, aber innen birgt man eine Fülle gesunden Lebens und regen Schaffensdranges. — Einen größern Gegensatz als den behäbigen Rheinländer Dr. Becker kann man sich kaum gegen den eben geschilderten Mann denken. Es ist der „rothe Becker“, von dem ich jetzt spreche. Ob dieses farbige Epitheton sich mehr auf seine politische Vergangenheit — er hat wegen seines Anteils an der Bewegung von 1848 und 1849 eine mehrjährige Festungsstrafe abgedient — bezieht oder auf die rothe Incarnation

seiner Erscheinung, wage ich nicht zu entscheiden. Genug, sobald der Generalpostdirector von Philippborn über Postangelegenheiten gesprochen, erscheint auf der anderen Seite der Poststation der rothe Becker. Er ist die Autorität des Reichstags in Post-, Telegraphen-, Zeitungs- und Eisenbahnfragen. Mit besonderer Virtuosität aber bläst er das Posthorn. Er muß in diesem Artikel unendlich viel gearbeitet haben und wenn er das Mundstück seines Lieblingsinstrumentes ansetzt, so quellen die Zahlen nur so heraus. Die Millionen beförderter Briefe, frankirter wie unhöflicher und recommandirter sortirt er mit einer Umsicht, um die ihn ein Secretär am Schalter beneiden könnte. Er zählt die Tausende von Centnern von Paketensendungen, die Millionen von Thalern an Postanweisungen und Postnachnahmen spielend auf, er führt die Hörer in das Generalpostamt von London und vergleicht damit die norddeutschen Centralpoststellen. Er bringt die Erträgnisse der Post von den verschiedensten Jahrgängen in Paralelle und gewährt einen Einblick in den wunderbaren Organismus des gesammten Postwesens, der den Laie sofort auf das Bündigste instruiert. Am Sonnabend aber hatte er die Postkassette mit dem Telegraphenbureau vertauscht. Vollständig sollen alle Postbefreiungen im norddeutschen Bunde aufhören, Dr. Becker verlangt außerdem auch die Aufhebung der gebührenfreien Telegramme. Mit köstlichem Humor schilderte er den Mißbrauch, den namentlich die Umgebung der Fürsten mit der Telegraphenfreiheit ihrer fürstlichen Herren treibt. Er schickte voraus, daß ebenso die Militärbehörden den Telegraphen oft mißbrauchten. Bleibt ein Mann einen Tag über Urlaub aus, sofort sendet der Oberst an den Bürgermeister ein Telegramm von 60 Worten und dieser ein ähnliches zu ihm an den Oberst. Dann aber erzählte er noch prägnanter Fälle aus dem praktischen Leben. Ein Leibsch eines türingischen Kleinfürsten telegraphirt gebührenfrei: man möchte ihm doch Peterlilie schicken. Schallendes Gelächter begleitete die Worte Beckers, als er dieses treffliche Küchengewächs dem Reichstag servierte. Ferner habe er selbst mit einer sehr bringenden Depesche einmal warten müssen, weil der Koch eines Regierungspräsidenten gebührenfrei an einen Fischer telegraphirt: er brauche noch einen Fisch für 1 Thlr. Derartige Episoden versegeln den Reichstag in die behaglichste Stimmung. Dr. Becker trägt solche Züge aus dem Leben in sehr appetitlicher Weise vor, er malt mit der behaglichen Sorgfalt eines niederländischen Malers; den kleinsten Zug verzieht er nicht und beeinträchtigt nicht die Wirkung des Ganzen. Als er die Beckerische dem Reichstag vorhielt, spitzten sich die drei ersten Finger der rechten Hand zu einer Gabel, als wolle er ein Stengeld dieses Grünkrautes aus dem Handford der Bäuerin herausnehmen. Als er von dem telegraphischen Fisch erzählte, machte er unter dem Jubel des Reichstags eine kurze Handbewegung, als verlese er dem jubringlichen Koch des Regierungspräsidenten eine Ohrfeige. In der That ist die Ueberzeugung der telegraphischen Linien mit gebührenfreien Depeschen, die nur mißbräuchlich aufgegeben werden, ein arger Uebelstand. Präsident Delbrück sagte eine Abkürzung zu. Dr. Becker ist eine etwas rüdenbreite, nachlässige Gestalt. Sein liebenswürdiger Humor verläßt den Rheinländer niemals und selbst wenn er die trockensten Zahlen aufmarschiren läßt, weht er sie so zu bläsen, daß ihm das ganze Haus mit Vergnügen jubort. Allerdings den Herrn Generalpostdirector von Philippborn vergnügt das lustige Schmettern des Becker'schen Posthorns gar nicht. Herr von Philippborn gehört zu den intelligentesten, tüchtigsten und arbeitamsten preussischen Beamten. Wer ihn in seiner Arbeitsstube zu beobachten Gelegenheit hatte rühmt die umfassende Kenntnis seines Ressorts, seine unermüdete Arbeitskraft, seine Humanität. Als Redner aber wirkt er nicht sonderlich. Seine Haltung ist immer gebückt, die Hände streckt er wie hilflos aus und seine Stimme ist stets elegisch, traurig, fast weinlich. In seinem Postbureau ist er aber immer ganz zu Hause und Herr Becker mag noch so scharf die Schulden revidiren kommen, Herr von Philippborn weiß über Alles, das größte, wie das kleinste, Bescheid. — Für spätere Briefe behalte ich mir die Zeichnung anderer Fortschrittsleute vor. Ich mache darin zwar dem neubenedenen Advocaten Hans Blum Concurrenz, welcher seine Rufstunden im Reichstag jetzt dazu verwendet, die Köpfe seiner Kollegen zu zeichnen. Namentlich übt er seinen Stift an würdigen, vom Unglück gebeugten Männern, wie dem Oberbürgermeister Ziegler. Er übertreibt dann die Produkte seines Wages und Stiftes mit verbindlichem Lächeln den Grafen und Baronen der rechten Seite. Indessen, da mir die Treue des Bildes über die mit dem Bilde verbundene Absicht geht, so können ja beide Industrien neben einander floriren.

— Auf der Schäferstraße überfuhr am vergangenen Sonntag Abend in der achten Stunde eine Droschke einen hier in Garnison befindlichen Grenadier. Die Wagenräder waren ihm über die Brust und Oberhüften weggegangen. Ob eigene oder des Kutschers Unvorsichtigkeit diesen Unfall verschuldet,

war nicht sofort festzustellen. In einem anderen, gleichen Unglücksfalle, der sich gestern Vormittag gegen 9 Uhr auf dem Postplatz ereignete, scheint aber ein Verschulden des Kutschers vorzuliegen. Derselbe fuhr einen sogenannten ambulanten Eiswagen und überfuhr damit an der Ausmündung der Wallstraße auf den Postplatz 2 Kinder im Alter von 8 und 2 Jahren. Das kleinere Kind wurde am Kopf nicht unerheblich verletzt, das größere aber unverletzt unter dem Wagen hervorgerollt. Der Unwille des versammelten Publikums nahm so entschiedene Partei gegen den Kutscher, daß schon deshalb die Abführung desselben durch einen dazu gelommenen Polizeibeamten sehr rathsam erschien. Letzterer ließ übrigens das verwundete Kind durch einen in der Nähe wohnhaften Wundarzt verbinden und darauf mit seinem Schwafterchen in die auf der Falkenstraße gelegene elterliche Wohnung bringen. Ein dritter ähnlicher Unglücksfall wird uns endlich noch von der Neugasse mitgetheilt. Dort wurde gestern Mittag ein Kreuzschüler von einer Droschke überfahren. Obgleich demselben die Wagenräder über beide Beine weggegangen, ist der Unfall für ihn ohne nachtheilige Folgen geblieben. Dagegen konnte sich gleichzeitig ein anderer Unglücksfall ereignen. An der Neugasse stand um die Zeit, wo die Droschke den jungen Mann überfuhr, eine Frau und hielt, wenn auch mit Papier umwickelt, ein großes Messer, das sie sich eben vom Schleifer abgeholt hatte, um es nach Hause zu tragen, als plötzlich ein Fleischergeselle beim Vorübergehen an sie ansetzte und mit der Brust der Schneide des Messers zu nahe kam, daß diese ihm nicht nur den Rock zerschneit, sondern sogar noch eine nicht unbedeutende Hautritzung beibrachte.

— Bei der Wiederkehr der schönen Jahreszeit machen die meisten mit körperlichen Leiden Bekämpften sich Pläne für die nun vorzunehmenden Kuren. Vielleicht ist es manchem derselben, besonders dann, wenn er oder die Seinigen an Gicht, Stropheln, Bleichsucht, sogenannter englischer Krankheit u. s. w. zu leiden haben, ein nicht unwillkommener Wink, wenn wir ihn auf die von Leiden aller Stände mit jedem Jahre stärker frequentirte Heilanstalt „Warme Sandbäder“ hinweisen, welche unser Mitbürger Dr. Zimmern jun., Falkenstraße 55, im Juni 1865 gegründet hat und in der bis jetzt schon über 800 Sandbäder, meist mit recht günstigem Erfolge, gegeben worden sind. Neuerdings ist dieselbe so ausgestattet worden, daß bei allem Praktischen auch der Comfort vertreten ist.

— Seiten des Thierschutz-Bereins wird uns mitgetheilt, daß in Folge der jetzigen Schon- und Hagezeit gestern die auf dem Altmarkt selbgebotenen Singvögel, mit Ausnahme der Kanarienvögel, sämmtlich confiscirt und zur allgemeinen Freude der zahlreich Umstehenden freigelassen worden sind. Es war dem Herzen wahrhaft wohlthuend zu sehen, wie die lieben gesicherten Sänger, aus dem schmuckvollen Kerker erlöst, sich emporhoben und in dem von der Natur ihnen bestimmten weiten Reiche der Lüfte in der Ferne verschwanden.

— Der vergangene Sonntag war wieder ein sehr lebendiger, das schöne Frühlingswetter war auch gerade nicht geeignet, den Dresdner auf das Zimmer zu fesseln. Das „Hinaus“ bewerkstelligte sich in den langen Karawanen, die sich zu allen Thoren hinauswanden. Freilich brachte der Abend Blig und Donner und einen kleinen Regenschauer, der in die wandernde Menge einige Kengstlichkeit pflanzte; indeß der Regen diente nur dazu, mit seinen Tropfen den Staub einigermaßen zu löschen. Die Residenz war am Nachmittage, so zu sagen, wie ausgeleert, lebendiger am Spätabend, wo die Dampfschiffe, Eisenbahnzüge und Omnibusse ihre Hunderte von Insassen wieder in die Straßen ergossen. Es war ein „baumblühiger“ Sonntag!

— Plauen, 24. April Die Nachricht von einem in der Nähe unserer Stadt verübten Straßenraub oder Raubmorde bewegt seit dem heutigen frühen Vormittage die Gemüther. Wir geben die Trauerkunde, wie sie allgemein erzählt wird. Der Gemeindevorstand Müller aus Kürbis verließ diesen Morgen in der siebenten Stunde seine Heimath, um eine Summe Brandversicherungsgelder, wie man sagt 128 Thlr. 28 Ngr., in Plauen abzuliefern. Zwischen Kürbis und Thiergarten wird demselben eine Schlinge um den Hals, er selbst zu Boden geworfen, bis zur Bewusstlosigkeit gewürgt, hauer gemißhandelt und des Geldes, welches er bei sich trug, beraubt. Es soll Hoffnung sein, ihn am Leben zu erhalten.

— Vor einigen Tagen wurden bei der hiesigen Delicatenhandlung Robert Fischer vom Kaiser von Rußland direct 200 Stück Riebiyeier bestellt, und vorgestern dorthin verpackt und abgeschickt.

— Der Erste Militär-Verein und der Militär-Verein „Kameradschaft“ feierten am 23. d. M. in den festlich decorirten Räumen der Centralhalle gemeinschaftlich den Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Albert. An die von dem Vorsteher des Ersten Militär-Vereins gehaltenen Ansprache, welche der Bedeutung dieses Tages in warmen Worten gedachte, schloß sich der Toast auf den hohen Protector, in welchem die zahlreich

er
Arbeit ange
gelohn pro
zu größten
deit.
Biegelgasse
Wiedner,
Nürnberg
1869 Nr. 13.
Kann
achtmeißter
in pro Tag
bis 1 1/2 Ngr.
zu begriffe
wischenbahn
Galun im
1863.
sch. weiß
be, vorzüg
liegen zum
undort bei
nzen,
sagen, sind
in Verkauf:
und übera.
fter.
Gaspel-
15 bis 20
verkauften.
bei dem
Wänter
aler
auf ein groß
n vorzüg
durch
Bühn.
r,
en
Bühl zu die
Fabrik
t
er,
ge 28.
Socken,
rumpfe,
Hand-
empfehit
rben
16.
ch
Bier,
er
H.
nahme G.
um reiben
ere.
a wird als
anmelden
er Meinen.
t!
er wünscht
unter den
Freunden
r oder
unter H.
erben.
rielle
men.
Heinrich
und Land-
se in der
schneite im
empfehit
auf zur ge-
unberührt
ist sehr
10
onomie-
Director.
elsgärt-
in Anabe
emittelten
ein, jungen
staltet.
ehl,
Ngr. in
billiger
stische 3.
e.

versammelten Kameraden und Gäste enthusiastisch einstimmten. Hermann schloß sich ein Concert mit Gesangsvoorträgen. Der zweite Toast, von dem stellvertretenden Vorsteher des Vereins „Kameradschaft“ ausgeht, galt dem Fortbestehen der freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den beiden Vereinen angebahnt und bisher bestanden haben.

Einem gewaltigen Sprung wagte gestern früh gegen 9 Uhr ein vierbeiniger Götzenbildhauer. Ein auf der Bernauer Straße Nr. 3 wohnhafter Fleischer ging eben einer Probe Schöpfe entgegen, die bei ihm bis zu ihrem baldigen Ableben einquartiert werden sollten. Unter den fünfzig Aetzschlingen befand sich aber auch ein kühner Harnas, der seinen Eingang durch das Todesthor nicht erwarten konnte und mit einem mächtigen Anlauf sofort durch die große Spiegelscheibe des Ladens vollstürzte, so daß sich das kostbare Glas in seine einzelnen Theile mit Gepirraff und Geräffel auflöste. Schreck und Schaden waren kein geringer.

— Schien Morgen zwischen 4—5 Uhr entspann sich auf den in der Nähe des Leipziger Bahnhofes gelegenen Schanzenhöfen ein arger Crech, welcher leicht gefährliche Dimensionen annehmen konnte. Nach einer vorhergegangenen blutigen Schlägerei flüchtete sich Einer der Vertheiligten, um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen, in seine Behausung, verfolgt von 20—30 Tumultuanten der niedrigsten Klasse, unter welchen sich auch Mädchen befanden. Vor diesem Hause wurden nun Strohungen ausgelegt, alle Fenster einzuschlagen, wenn der Betreffende nicht ausgeliefert würde u. dergl. m., und wurde auch wirklich zur That geschritten, indem mit großen Steinen, Stöcken &c. und unter fortwährendem Schreien und Flüchen die Hausthür gestürzt wurde, durch welche nun ein großer Theil der Tumultuanten einbrang. Nach einkündigem Scandale wurde endlich Gend'armerie requirirt, und es gelang derselben, einige der Hauptbetrüger zu verhaften und den Bewohnern des benutzten Hauses, sowie den der Nachbarhäuser, die erwünschte Ruhe wieder zu verschaffen. Const. 3.

— Vor wenigen Tagen vermählte eine hier aufhältliche Amerikanerin einen werthvollen Brillantring. Da sie genau wußte, daß sie den Ring in ihrem Logis gelassen und nicht an den Finger gesteckt hatte, so kam sie bald auf die Vermuthung, daß ein im Quartier mit einigen Ausbesserungen beschäftigter Arbeiter der Dieb des Ringes sein könne. Ihre Ahnung betrog sie nicht; denn eine bei dem Obengenannten gehaltenen Ausbesserung förderte den Ring zu Tage, und wird den gewissenlosen jungen Menschen später jedenfalls der gerechten Bestrafung überliefert.

— Der Rath erinnert an die am 1. Mai d. J. fällige Nachgalt-Steuer von 4 Thlr. pro Stück.

— Die Zeichnungen zu dem Actienunternehmen „Retten- schleppschiffahrt der Oberelbe“ haben einen so günstigen Verlauf gehabt, daß Ueberzeichnung stattgefunden hat. Es sind 4046 Stück Actien gezeichnet worden, so daß nach Beschluß des Comité's Zeichnungen von 1 bis 10 Actien unverkürzt, Mehrzeichnungen mit 70 Proc. theilhaftig bleiben.

— Morgen feiert die Selbstschöpfenrestauration den Tag, an welchem vor 50 Jahren der Grundstein zu dem gegenwärtigen Restaurationsgebäude gelegt wurde. Herr Restaurant Freyer wird diesen Tag ganz besonders auszeichnen suchen durch feierliche Decoration des Gartens und der Säle, durch ein großes, Nachmittag 4 Uhr beginnendes, von der Capelle des Herrn Musikdirector Trenkler ausgeführtes Concert, sowie Abends durch eine solenne Illumination des Gartens.

— Oeffentliche Gerichtsitzung am 22. Apr. l. Der Fabrikarbeiter Carl Moritz Krause in Deuben, 22 Jahre alt, ging am 19. August v. J. Abends in etwas angetrunkenem Zustande mit zwei Begleitern aus dem Wirthshause und stieg auf einen seinem Bruder gehörigen Birnbau, um Birnen zu schütteln. Ein gewisser Schmidt, dicht dabei wohnend, kam aus dem Hause, um die Diebe zu haßen. Die beiden mit Auflesen der Birnen beschäftigten Personen entflohen, Krause hingegen stieg vom Baume, ergoß sich nicht nur in den gemeinen Schimpfen gegen Schmidt, sondern ergriff ihn an der Brust und verfolgte ihn, als dieser sich von ihm losriß, ins Haus, machte fürchterlichen Lärm und stieß unter anderem, nachdem es ihm nicht gelang, die Thüre der Stube zu öffnen, die Drohung aus, er werde die Stube anzünden, wenn Schmidt nicht herauskäme. Einer anderen Anzeige zufolge hatte sich Krause bei einem Tanzvergnügen am 6. September wegen Unfugs von dem Ortsrichter zu Schneersdorf eine Zwangsweisung zugezogen, die ihn so aufraute, daß er dem Richter entgegenste, er sei ein lappiger Bauer, er habe keinen Respekt vor ihm, er habe ihm einen Dreck zu befehlen &c. Krause wurde wegen Entwendung der Birnen, Bedrohung, Anstiftung, Beleidigung und Beschädigung und weil er schon einmal wegen Diebstahls mit 8 Tagen Gefängniß bestraft worden war, zu 6 Wochen 1 Tag Gefängniß verurtheilt, erhob Einspruch, der insofern von Erfolg war, als das Gericht heute die Strafe auf 5 Wochen 1 Tag Gefängniß ermäßigte. — In das Verkaufsgewerbe eines hiesigen Wirthshändlers kamen am Abend des 2. December v. J. drei Männer, angeblich um einen Hasen zu kaufen, und benutzten dies, um zwei Hasen zu stehlen, wurden aber beim Fortgehen von zwei Knaben, denen ihr Gebahren verdächtig vorkam, und unter dem Rode des Einen einen Hasen hervortragen sahen bis in eine Restauration an der Weiserstraße verfolgt, wo man bei ihnen unter Jutziehung eines Gendarmen die gestohlenen Hasen fand. Die Beiden entpuppten sich als zwei hiesige Fleischergesellen, Karl Louis Wolf, 41 Jahre alt, Diebstahls- halber bereits mit Gefängniß und Arbeitshaus bestraft, und Friedrich Wilhelm Richter, ebenfalls schon wegen Diebstahl, Arbeitshaus und Gefängniß verurtheilt. Richter erhielt für diesen Diebstahl 8 Tage Gefängniß, Wolf aber 1 Jahr Arbeitshaus. Beide erhoben heute ohne Erfolg Einspruch. — Die Wittve eines hiesigen Maurergesellen Johanne Christiane Altmann, wegen Betrugs und Diebstahls bereits mit Arbeitshaus und Zuchthaus verurtheilt, erhielt neuerdings wegen Stehlens einer Pottglode 1 Jahr Arbeitshaus, erhob gegen die Höhe dieser Strafe Recurs, wurde aber heute damit abgewiesen. — Vor drei Jahren hatte der Zimmermann Hauswald sein Haus in Striepen neu herstellen lassen. Während seiner Abwesenheit am 6. Februar, soll nun dasselbe nach seiner Rückkehr bei Gelegenheit der Probe einer neuen Bauart

so beschädigt worden sein, daß es nach dem Anschlag eines zugezogenen Maurermessers nur mit einem Kostenaufwande von 70 Thlr. wieder hergestellt werden könne. Er hatte früher gegen den dortigen Gemeindevorstand Karl August Franz eine Anklage anhängig gemacht, welche ungünstig für Franz entschieden worden sei. In Folge dessen sei zwischen Beiden eine gereizte Stimmung entstanden und diese soll Franz veranlaßt haben, die gedachte Spritzenprobe an Hauswalds Haus in solcher Weise vornehmen zu lassen, daß der erwähnte Schaden verursacht worden sei; das Spritzen sowohl der Giebel- als Frontseite habe während dreiwertel Stunden mit nur kurzen Unterbrechungen angebauer. Dem zu Folge waren in der Sache eine Menge Zeugen vernommen, schließlich die Angeklagten aber freigesprochen und dem Kläger die Kosten zuerkannt worden. Hauswald wendete dagegen Einspruch ein und verband damit den Antrag auf Abhörung eines neuen Zeugen. Der Rechtsbeistand Hauswald's, Adv. Kumpich, wies einen Formfehler nach, der Veranlassung zu einer Nichtigkeitsbeschwerde geben wird, und stellte kräftige Beweise dafür auf, daß das Hauswald'sche Haus in der angegebenen Weise bedeutend beschädigt wurde. Die Angeklagten, nämlich außer Franz der Anfertiger d'r Spritze Händel hie, und der Strichmeister Spritzenmeister Schneider hie, beide jedoch nur insofern, als sie der Anordnung Franz's nachgekommen, hätten den Schaden veranlaßt, das Motiv Franz's sei Eifersucht gewesen; was würden die Dreckner und namentlich die hiesige Presse dazu sagen, wenn hierorts so gehandelt würde. Nach alledem aber erkannte das Gericht auf Befristung des erlangten Erkenntnisses, sprach Hauswald aber vor den dadurch in erster Instanz verurtheilten Kosten frei und verwies ihn wegen seiner Ansprüche auf den Civilrechtsweg.

— Hauptgewinne v. Classe 75. Königlich sächsischer Landes-Lotterie; Ziehung am 26. April:

| | |
|---------------|--|
| 100,000 Thlr. | Nr. 10413. |
| 20,000 Thlr. | Nr. 48184. |
| 2000 Thlr. | Nr. 45034 47797 80446. |
| 1000 Thlr. | Nr. 701 2475 7839 9294 10678 10894 11318 12777 18191 20854 22905 23872 30884 32817 35715 36489 40611 41601 47824 48286 55761 58871 64257 70572 73235 75880. |
| 400 Thlr. | Nr. 12515 14067 18823 19655 22205 25165 27811 28078 32240 33500 35559 36531 38455 40518 42266 43282 50342 50419 54157 56655 58125 58848 60078 62095 62278 65182 70588 73406 76108 76530 76853. |
| 200 Thlr. | Nr. 4455 6383 9252 9063 12577 14882 17621 22617 25489 29504 32126 32165 32563 32923 33081 35378 35880 38189 38349 38817 39341 41509 41790 42264 46528 46671 49747 54691 55762 55845 62104 66557 69341 72608 74023 77079 79007 83108. |
| 100 Thlr. | Nr. 28 326 968 1495 4506 7310 7026 7172 7003 8083 8104 9049 9965 9311 10656 11853 11236 12317 12388 13634 13421 14204 15365 15457 16223 16281 17740 18001 18844 18677 18088 19569 20855 20416 20957 21048 21206 22224 23526 23032 24319 25463 27471 27769 28374 32285 33855 34206 34837 35496 37265 38327 39077 40846 41992 41640 43819 44700 44731 45364 45447 45239 46970 48286 48644 49164 49066 49308 50433 51018 51265 54858 55250 56766 56086 57093 58168 59266 60686 60100 61124 61939 61951 62350 62587 62457 65889 65574 65629 65130 68143 70280 70294 72783 72438 74968 75636 76920 76519 76926 76932 77642 79658 79226 79659 79977 80469 80709 80531 81734 81230 82502 82547 84054. |

Tagegeschichte.

Berlin, Montag, 26. April, Nachmittag. In der heutigen Sitzung des Reichstags stand zunächst auf der Tagesordnung die Berathung des Branntweinsteuergesetzes. Die Debatte über die Vorlage leitete ein Vortrag des Bundescommissars Scheele ein. Außer der Branntweinsteuer sollen vorgelegt werden eine Zuckersteuer, eine Petroleumsteuer, eine Leuchtgassteuer und, weil auch diese nicht genug Ertrag lieferten, eine Luftungssteuer und eine Biersteuer. Allgemeine Sensation. Die Branntweinsteuer sei bisher alle fünfzehn Jahre erhöht worden; jetzt sei wieder ein solcher Zeitpunkt eingetreten. Das preussische Deficit würde so am besten gedeckt. Abg. v. Rathenow greift die Branntweinsteuer an. Bundeskanzler Graf v. Bismarck übernimmt die Verantwortlichkeit für diese Steuer- vorlage persönlich, da er als Branntweindrucker auch Sachkenner sei. Zwar würden alle Steuern zusammen mehr Geld liefern, als der Bund augenblicklich brauche, aber der Bundesrath habe an alle Thüren klopfen müssen. Der Reichstag möge diejenigen Steuern ausfinden, welche die gerechtesten waren. Abg. Freiherr v. Batow spricht für die Vorlage. Abg. Günther (Sachsen) bekämpft die Branntweinsteuer als den Ruin der Landwirtschaft und als eine Schädigung sowohl der Producenten, als auch der Consumenten, namentlich der hart dadurch bedrückten Arbeiterbevölkerung. (Dr. J.)

London, 20. April. Der Minister des Innern hat seinen Entschluß kund gegeben, Eward, welcher seine Frau vor 18 Jahren in Norwich ermordet hatte, nicht zu begnadigen, so daß das Todesurtheil heute Morgen vollstreckt worden ist. Der Mörder hat inzwischen ein umfassendes Geständniß abgelegt, welches aus authentischer Quelle veröffentlicht wird. Dasselbe ist aus dem Stadtgefängnisse von Norwich vom 13. April datirt und in Gegenwart mehrerer Zeugen zu Papier genommen worden. Als Motiv des Mordes ergibt sich eine augenblickliche Jarnesaufwallung, welche aus einer Erörterung über die Verwendung einer kleinen Geldsumme entstand. Eward ver setzte seiner Frau einen Schnitt mit dem Rasirmesser in den Hals, von welchem sie augenblicklich starb. Der Mörder bedeckte den Leichnam mit einer Schürze und reiste in Geschäfts- Angelegenheiten nach Harwich. Abends kam er zurück, schlief auf dem Sopha und ging des anderen Morgens um die gewöhnliche Zeit zur Arbeit. Um 4 Uhr Nachmittags kehrte er zurück, kündete in dem Schlafzimmer, in welchem er den Mord begangen hatte, ein Feuer an und begann den Leichnam zu verstümmeln. Nachdem er sich mit dieser scheußlichen Arbeit bis halb 10 Uhr Abends beschäftigt hatte, nahm er einige Theile des Körpers, verließ das Haus und streute sie überall umher. Dasselbe that er an sechs hintereinander folgenden Tagen, nachdem er den Kopf inzwischen in einem Kessel gekocht, das Gehirn auseinander gedreht und auch Hände und Füße in einen Brei zusammen zu kochen verfuhr hatte. Nachdem er auf diese Weise den ganzen Leichnam stückweise zerstreut hatte (noch ehe er sein scheußliches Werk vollendet, war die Polizei mit Nachforschungen nach dem Mörder und der Ermordeten be-

schäftigt, aber vergebens) verbrannte er Bettlaken, Kissenbezüge und Alles, was Blutspuren an sich trug. Die Bettdecke, welche mit Blut besetzt waren, schnitt er in kleine Stücke, und warf sie in allen Theilen der Stadt umher, und das lang' Haar, welches er mit der Schere in kurze Endchen zerhackt hatte, wurde vom Winde in alle Himmelsgegenden zerstreut. Ein Jahr nach dieser Gräueltat heirathete der Mörder wieder, von Keinem bezugnehmend, von Keinem über seine erste Frau befragt, und es verging 18 Jahre, ehe das Geheimniß von Norwich, mit besserer Lösung die Polizei sich Jahre lang abgemüht hatte, durch Eward selber aufgedeckt wurde. Das Zeugniß der Aerzte sprach sich zur Zeit der Mordthat dahin aus, daß die aufgefundenen Knochenreste einem Frauenzimmer von höchstens 25 Jahren angehören müßten, während die Gemordete 54 Jahre alt war. Vielleicht gerade diesem Irrthum der Sachverständigen ist es zuzuschreiben, daß der Urheber einer solchen Gräueltat sich 18 Jahre lang dem Arme der Gerechtigkeit entziehen konnte.

* Die Bostoner jungen Damen. Eine Neu-Engländerin giebt von den Bostoner jungen Damen folgende, nicht gerade schmeichelhafte Schilderung: „Die Bostoner Mädchen sind Schalthiere; sie werden nie reif, nie Frauen mit gesundem Fleisch und Blut. Sie tragen blaue baumwollene Regenmäntel und Zigaretten und halten Reden über den Despotismus, welchen die tyrannischen Männer gegen die Clow-Frauen ausüben. Sie sind kalt, hart, trocken und fasslos — int'lectuelle Mumien. Wenn sie heirathen, bringen sie entweder Wöthelbäcker oder melandolisch aussehende Wunderkinder zur Welt, die ausschließlich Pflanzenkost bekommen, mit sechs Jahren die Vegetarier kennen, mit den geologischen Perioden durchaus vertraut sind, von Zeit zu Zeit in den Frostteich fallen, im achten Jahre sterben und dann einen Grabstein mit einer wunderbar gelehrten Inschrift bekommen.“

* Seltsame Hochzeit. Ein Mädchen in Kansas, Illinois, fiel durch ihr unangenehmes und sogar verwerfliches Benehmen jener Stadt so zur Last, daß der Stadtrath einen Beschluß faßte, ihr einen Anzug, 60 Pfund in Gold und zwei Eisenbahn-Tickets zu geben, falls sie ihren Geliebten, der nicht viel besser war als sie selbst, heirathen und die Stadt aus immer verlassen wolle. Beide willigten ein, und folgendes war, wie der „New-Albany Ledger“ erzählt, die Trauungs-Ceremonie, die der Stadtrichter vollzog: „Jun, bist Du zufrieden, die Molly zu heirathen, mit ihr zu leben und nach Cheyenne mit ihr zu gehen und dort bei ihr zu bleiben trotz aller Geseze und deren Folgen?“ — „Ja!“ — „Gut, dann gebe ich Euch hiermit 60 Pfund und diese zwei Eisenbahn-Tickets und befehle Euch, in Cheyenne zu bleiben bis das Vigilanz-Comité dort hinkommt und Euch Beide aufhängt, Amen.“ — Das junge Ehepaar trat, von diesem seltsamen Segen begleitet, sogleich seine Hochzeitsreise an.

* Der Kastanienbaum des 20. März. Bekanntlich giebt es einen Kastanienbaum in dem Tuilerien-Garten, welcher dadurch einige Berühmtheit erlangt hat, daß er es mit einem vorzeitigen Blüthen- und Blüthentriebe den anderen Bäumen voraussetzt und schon am 20. März in aller Pracht und Herrlichkeit dahsteht. Der Pariser „Figaro“ giebt dafür einen natürlichen Erklärungsgrund. Dieser Baum habe nämlich eine ausnahmsweise Anziehungskraft für die im Garten spielende Kinder, die, von dem Grundfrage: Naturalia non sunt turpia! ausgehend, sich dahin abtrenten und unter seinem breiten Schutze in hochnotpeinlichen Lagen rasche Erleichterung suchen. Das also wäre des Räthfels Lösung, warum dieser Baum so frühzeitig und blüthenreich ist, und da soll man noch an providentielle Dinge glauben!

* Verwaltungszustände in Rom. Ueber die Posten- und Telegraphen-Verwaltung hat sich in Rom ein solches Spettakel erhoben, daß der Vorn bis zum Papste drang. Es erging der Befehl, diese beiden Aemter zu reformiren; das erste unter die Direction des Principe Massimo, der gar nichts that, das zweite unter die Leitung eines Prälatendieners zu stellen, der ein wenig Ingenieur, sonst aber ein Ignorant ist und namentlich nicht französisch versteht. Die Beamten lassen das Publikum grob an, legen nach ihrem Belieben den Stunden dienst und das Reglement aus, wissen keinerlei Auskunft zu geben und sind von einer solchen Unwissenheit in geographischen Dingen, daß die italienischen Bureaux unablässig falsch adressirte Briefe und Depeschen zurückschicken müssen. Das stärkste Stücklein ist folgendes: Da der heilige Stuhl der internationalen Telegraphen-Convention beigetreten, erhielt der Director die Listen der Sprachen, deren sich das Publikum für Privat-Depeschen bedienen konnte. Er gerieth aber bald in ein Dilemma und mußte unter Anderm an gelehrter Stelle anfragen, ob die ungarische eine orientalische Sprache sei und in welchem Lande man sie spreche?

* Neulich wurde erzählt, der Mikado habe zwei französische Schiffsführer zu Admiralen seiner Flotte ernannt, heute wird ein deutsch-amerikanischer Officier, Paul Frank, der früher im sächsischen Heere gedient habe, von der Jama zum Oberst-Commandirenden der japanesischen Armee gemacht, mit dem Hinzufügen, der englische und der französische Gesandte hätten dagegen protestirt.

* Der Bürgermeister von Wien, Dr. Felder, hat eine Currente an sämtliche Oberlehrer erlassen, in welcher denselben die Anwendung der Prügelstrafe bei den Schültern auf das Strengste untersagt wird. Soll ein Kind geächtigt werden, so darf die Züchtigung nur im Einvernehmen und mit Genehmigung der Eltern erfolgen. — Ferner hat der Bürgermeister in einer Currente an die Oberlehrer der Volksschulen Wiens das Sammeln von Unterschriften bei den Schültern für eine Huldbildungsadresse an den Papst strengstens verboten.

Getreidepreise. Dresden, am 26. April 1869.

| | | | | | |
|----------------|-------------|-----------------|-------------|-------------|----------------|
| a. b. Börse | Thlr. 5 7/8 | b. Thlr. 5 17/8 | c. d. Markt | Thlr. 5 1/8 | e. Thlr. 5 1/8 |
| Weizen (weiß) | 4 1/2 | 4 1/2 | Weizen | 4 1/2 | 4 1/2 |
| Weizen (braun) | 4 1/2 | 4 1/2 | Gerste | 3 1/2 | 3 1/2 |
| Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 | Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 |
| Gerste | 3 1/2 | 3 1/2 | Gerste | 3 1/2 | 3 1/2 |
| Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 | Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 |
| Gerste | 3 1/2 | 3 1/2 | Gerste | 3 1/2 | 3 1/2 |
| Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 | Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 |
| Gerste | 3 1/2 | 3 1/2 | Gerste | 3 1/2 | 3 1/2 |
| Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 | Hafer | 3 1/2 | 3 1/2 |

